

Predigt zur Jahreslosung Jes. 66,13 am Neujahrstag 2016 in  
Würzburg St. Stephan und St. Johannis von Pfarrer Jürgen Dolling

Liebe Gemeinde,

*Gott spricht: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."*

- vielleicht könnte über diese neue Jahreslosung am besten eine Mutter predigen? Ich will es trotzdem versuchen.

*Gott spricht: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."*

Dieser Satz weckt Erinnerungen. Zunächst einmal die Erinnerungen an die eigene Mutter. Von Anfang an ist sie einem der nächste Mensch. Meine Mutter hat mir ein Gefühl der Geborgenheit vermittelt, sie war ausgleichend und verständnisvoll und hat für mich gesorgt, mit viel Zeit und Kraft und manchmal wohl auch mit Tränen. Sie kennt mich besser als viele andere, und sie hat ein offenes Ohr und ein offenes Herz, selbst jetzt, wo sie alt und pflegebedürftig geworden ist. Sie ist eben meine Mutter.

Später dann habe ich die Geburt meiner Kinder miterlebt. Als Vater hat man zwar seine eigene Rolle. Aber auch dabei sind Geborgenheit und Fürsorge wichtig. Ich habe es nie vergessen, wie ich meine Kinder nach der Geburt zum ersten Mal halten und anschauen und berühren durfte. Das ist unvergleichlich. Ein Wunder des Lebens. Sie sind eben meine Kinder.

Und ich erlebe oft Mütter in anderen Zusammenhängen. Beim Taufgespräch zum Beispiel. Eine Mutter hat mir erzählt, wie schwierig die Geburt war, dass sie wochenlang hat liegen müssen. Manche freuen sich, empfinden aber gleichzeitig auch, wie belastend solche Veränderungen vor allem beim ersten Kind sein können. Die bisherige Zweierbeziehung ändert sich. Manchmal kommen

Depressionen. Beruf oder Ausbildung müssen trotzdem bewältigt werden. Und man trägt eine hohe Verantwortung. Das auch zu spüren ist nicht immer ganz leicht. Mutter-Sein ist ein Glück, aber es bedeutet auch, Dinge bewältigen zu müssen. Und über manches hilft es hinweg, wenn man in so ein kleines Kindergesicht schauen darf. Das ist das Leben pur. Und wenn wir zum Taufgespräch beieinander sitzen, dann darf ich manchmal auch ein Taufkind in die Arme nehmen. Aber das ist oft nur von kurzer Dauer. Meistens merkt das Kind, dass ich ihm fremd bin. Es schaut ein wenig skeptisch und wird unruhig, solange, bis es wieder im Arm seiner Mutter oder seines Vaters ist. Nur dort ist alles vertraut, die Stimme, der Geruch, die Berührungen. Eine Mutter oder einen Vater kann man eben nicht ersetzen!

Und Jesaja sagt: Gott ist genauso, wie eine Mutter. Das geht ihm genauso leicht und einfach von den Lippen, wie wenn wir die alten Worte beten: "Vater unser im Himmel..." - beides beschreibt den unbeschreiblichen Gott in einer ganz eigenen und zutreffenden Weise. Gott ist nicht nur der Erhabene und Allmächtige für uns. Sondern er ist auch wie eine Mutter und wie ein Vater. Seine Zuneigung und Fürsorge gilt mir von Anfang an, auch zu der Zeit, als ich noch nicht davon wusste. Er ist der Schöpfer meines Lebens. Er ist meine Zuflucht, bei ihm bin ich immer willkommen und geborgen. Und ich habe Vertrauen zu seiner großen Barmherzigkeit. Das ist mein Gott. Er ist zu mir auch wie eine Mutter. Oder noch besser gesagt: Wie meine Mutter. Denn nur diese engste, persönliche Beziehung trifft das, was mich mit Gott verbindet. Und Gott ist noch mehr, weil Gott alles Irdische weit übertrifft, und weil Gott alle unsere Grenzen hinter sich lässt. Und an dieser Stelle ist sein Trost stärker als der einer menschlichen Mutter. Dafür hat er gelebt. Dafür ist er gestorben und auferstanden.

Als Mensch hatte Jesus Maria, seine irdische Mutter. Sie wird ihn genauso mit Freude und Sorge begleitet haben. Während ihrer Schwangerschaft stimmt sie einen Lobgesang an. Als ihr Sohn im Kindesalter bei der Pilgerreise im Tempel zurück bleibt, sucht sie ihn voller Angst. Bei der Hochzeit zu Kana steht sie zu ihm: "Was er euch sagt, das tut!". Und der Evangelist Johannes erzählt, wie sie unter dem Kreuz stand, wohl mit vielen Tränen in den Augen. So ist sie in der Kreuzigungsgruppe hier in St. Stephan dargestellt. Und dazu gehören die Worte Jesu zu Maria: "Siehe, Johannes, das ist jetzt dein Sohn", und zu Johannes: "Siehe, das ist jetzt deine Mutter." Ein starker Trost. Sich aneinander festhalten, besonders in Zeiten tiefer Trauer. Und dann hält Maria den Leichnam ihres Sohnes im Arm. So ist sie in der Krypta von St. Stephan dargestellt. Der Tiefpunkt in ihrem Mutter-Dasein. Ein größeres Leid kann man in dieser Welt nicht erleben.

Aber der Trost Gottes reicht weiter. "Fürchtet euch nicht!", so beginnt der Engel am Ostermorgen zu reden. Das ist die Stimme Gottes, die den Tod mit uns aushält. Damit tröstet er uns. So wie eine Mutter, die ihren irdischen Grenzen vieles mit uns aushält.

*Gott spricht: "Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet."* Das ist entscheidend an diesem Satz, der uns jetzt ein ganzes Jahr lang begleitet. Dass es Gott zu allen Zeiten mit uns aushält. Vielleicht spüren wir das nicht immer. Es gibt auch Zeiten, in denen wir keinen Trost brauchen, weil es uns gut geht, weil wir einfach leben und das Leben auch einfach genießen dürfen. Und trotzdem ist es gut, wenn Gott unser Leben tröstend und liebevoll trägt. Nicht nur dann, wenn wir Not haben. Sondern überhaupt. Damit wir in ihm geborgen sind, egal was geschieht. Das ist die größte Lebenshilfe, die wir von Gott geschenkt bekommen.

Zum Gottesdienst haben Sie heute eine Postkarte mit unserer Jahreslosung bekommen: Die leuchtende Abendstimmung am Pier eines kleinen schottischen Dorfes, wo ich im vergangenen Sommer mit meiner Familie war. Viele Wolken gab es, und oft Regen. Die Fischer haben ihre Fangkörbe an der Mauer aufgestapelt. Die Arbeit war für heute getan. Der Wind hatte sich gelegt. Und dann hat die untergehende Sonne diesen Abend so wunderbar vergoldet.

Für ein Bild dafür, dass Gott viele Dinge immer noch einmal in einem anderen Licht erscheinen lassen kann. In einem Licht voller Schönheit und gelassener Ruhe. Das steht am Ende vieler Worte, vieler Aktivitäten, mancher Muße und mancher Arbeit. Nichts was an diesem Tag geschehen ist, macht es ungeschehen. Aber es versieht alles mit einem besonderen, goldenen Glanz. Das macht auch Gott mit unserem Leben, wenn er uns tröstet wie eine Mutter. Da bekommen die Dinge eine ganz neue Stimmung, einfach nur dadurch, dass Gott sie mit uns aushält und da ist für uns.

Diese Stimmung wünsche ich Ihnen, dass Sie sie immer wieder einmal in diesem Neuen Jahr erleben dürfen. Es braucht dazu nicht viel. Nur immer einmal ein Innehalten, ein Wahrnehmen der Gegenwart Gottes. Das nimmt schwierige Dinge nicht weg. Das gibt auch keine Antwort auf Unglück und Ratlosigkeit im Leben. Aber es schenkt einem neues Vertrauen in das Leben, so als würde uns die Mutter einfach in die Arme nehmen ohne große Worte. Einfach nur zum Trost. Und das macht Mut. Lothar Zenetti sagt es so:

"Menschen, die aus der Hoffnung leben, gehen weiter.

Menschen, die aus der Liebe leben, gehen tiefer.

Menschen, die aus dem Glauben leben, sehen alles in einem anderen Licht."

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.